

factischen Angaben, indem er dabei zugleich das Verfahren des Stadtraths als bauender Behörde durch actenmäßige Mittheilungen rechtfertigte.

Der Berichterstatter theilte sodann durch ein Beispiel mit, wie die Architekten derartige Ueberschreitungen aus ganz anderen und weniger bedenklichen Gesichtspuncten anzusehen pflegten.

St.-B. Müller endlich erklärte sich, auf die Pos. 1 zurückgehend, für deren Annahme, womit sich die Debatte über diesen Antrag schloß.

Pos. 2.

Nachdem der Berichterstatter das Gutachten hierüber nochmals dargelegt hatte, bezeichnete St.-B. Dr. Heyner die Granittreppe als ungerechtfertigten Luxus, da sich eine anständige Treppe von Sandstein ganz entsprechend herstellen lasse.

Andererseits empfahl Dr. Bursian die Annahme der Granittreppe, die unwandelbar und einem Baue, wie das Museum, angemessen sei, auch keinen Staub verursache. Der Berichterstatter legte nochmals die Gründe der Minorität des Ausschusses dar; St.-B. Müller aber hielt die Sandsteintreppe für ausreichend, da dieselbe doch mit Teppich belegt werden müsse; eine halb fein zubereitete Granittreppe sei nicht entsprechend.

Auf Anfrage des Adv. Winter wiederholte Bürgermeister Koch, daß das Steinmaterial insoweit angeschafft und bestellt sei, als es von der gemischten Baudeputation verwilligt worden.

St.-B. Dr. Heine begründete nochmals den Minoritätsantrag; Bürgermeister Koch hob hervor, daß in einem Museum eine schöne Treppe ein wesentlicher Bestandtheil des Ganzen sei, und Erschmann Adv. Schrey erklärte, in allen Puncten mit dem Rathe stimmen zu wollen; denn er betrachte das Museum als ein Denkmal, das Leipzig einem seiner verdienstlichsten Bürger setze, und das deshalb in schöner, dauernder und würdiger Weise hergestellt werden solle.

Dagegen hob Dr. Kollmann den Kostenpunct heraus und erklärte sich gegen jede Nachverwilligung.

Pos. 4 und Pos. 5

gaben zu Bemerkungen keinen Anlaß.

Pos. 6.

Die Vergitterung der Dachrinnen mit Eisenguß hielt St.-B. Härtel für überflüssig, ja für schädlich, besonders bei Frost, wogegen Bürgermeister Koch die Vortheile dieser Gitter namentlich für die Dachreinigung hervorhob, und der Berichterstatter auf die innere Wärme des durchheizten Hauses deutete, welche die Eisbildung in diesen Gittern, die Dr. Kollmann physikalisch für unvermeidlich hielt, abhalten oder doch unschädlich machen würde.

Endlich erklärte sich auch Dr. Heyner gegen den Anlaß.

Bei den Pos. 7, 8 und 10 erhoben sich keine Debatten.

Mit Genehmigung des Collegiums kam sodann Dr. Heyner auf Pos. 2 zurück; er bezeichnete die Verwendung des Sandsteins an Stelle des Puges, der hier vortrefflich geliefert werde, als überflüssig, ja als unpraktisch. Letzteres bestritten Vicevorsteher Klein und der Berichterstatter, letzterer namentlich im Hinblick auf den Charakter des Gebäudes als Museum.

Auch

Pos. 12

gab zu längeren Debatten keinen Anlaß. Adv. Wandel fand indes die Berechnung der Summe der Nachverwilligung nicht richtig gestellt, was eine Entgegnung Seiten des Dr. Vogel hervorrief.

Hierauf wurde, mit Genehmigung der Versammlung, die Verhandlung für geschlossen erklärt, und zwar auch in Bezug auf die in Frage gekommenen allgemeinen Gesichtspuncte.

Nachdem Bürgermeister Koch sich entfernt hatte, verschrift man zur Abstimmung.

Bei Pos. 1 trat man dem Ausschussgutachten mit 40 gegen 15 Stimmen bei.

Pos. 2.

Die Ansätze mit Ausschluß der Haupttreppe, der Terrasse und der Balustrade wurden mit 30 gegen 25 Stimmen bewilligt, in Betreff der Treppe wurde der Majoritätsantrag gegen 20 Stimmen, in Betreff der Terrasse wurde die Forderung des Rathes, nach einer Diskussion über die Fragstellung, gegen 5 Stimmen abgelehnt, das Majoritätsgutachten gegen 17 Stimmen angenommen, und in Betreff der Balustrade das Majoritätsgutachten gegen 2 Stimmen angenommen und ca. 100 Thlr. gegen 18 Stimmen für Mauersteine verwilligt.

Pos. 4.

Das Postulat des Rathes wurde gegen 4 Stimmen abgelehnt;

ca. 1000 Thlr. für Verwendung von Eichenholz und Spallettladen gegen 22 Stimmen verwilligt und der Anlaß für Lambris in den Cabinetten einstimmig abgelehnt.

Pos. 5.

Abgelehnt gegen 1 Stimme. Der Rath soll in der beantragten Weise aufmerksam gemacht werden.

Pos. 6.

Das Gutachten der Mehrheit wurde mit 28 gegen 25 Stimmen angenommen.

Pos. 7.

Einstimmig erklärte man sich für Anlegung eines Metalldachs; das Kupferdach wurde gegen 3 Stimmen abgelehnt, das Zinkdach in der von der Mehrheit vorgeschlagenen Weise gegen 5 Stimmen bewilligt.

Zu

Pos. 8.

trat man dem Gutachten gegen 11 Stimmen, zu

Pos. 10

der Mehrheit des Ausschusses mit 29 gegen 25 Stimmen, endlich zu

Pos. 12

dem Ausschussantrage gegen 15 Stimmen bei.

### Mission.

Wg. Am 24. Juni als am Tage Johannis wurde in der Pauliner Kirche die Jahresfeier des evangelischen Missionsvereines zu Leipzig abgehalten. Festredner waren die Herren Oberdiaconus Mag. Hänsel, dessen Vorlesung nach dem ersten Liede stattfand, und Generalsuperintendent und Hofprediger Dr. W. Hoffmann aus Berlin, welcher nach dem andern Liede predigte. Der letztere, ein schon durch seine äußere Erscheinung und seine sonore Stimme imponirender Kanzelredner, wußte seinen dem Evangelium Lucä 1, 57—79 entnommenen Text in einen innigen Zusammenhang mit dem Missionswerk und der Bedeutung des Tages zu bringen und fesselte mit seiner Rede dergestalt, daß die den gewöhnlichen Kanzelvorträgen zugemessene Zeit diesmal, ohne daß es die Hörerschaft merkte, nicht unbedeutend überschritten ward. Aus den Worten des Textes griff der Redner den letzten Theil der Weissagung des Zacharias heraus, welche da spricht von „der Erkenntniß des Heils, die da ist in Vergebung der Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“. — Die Predigt eröffnete mit dem Hinweis auf „die herzliche Verbindung, in welche der Redner durch ein ihm vor 18 Jahren im Süden „zu Basel“ übertragenes Amt mit dem Leipziger evangelischen Missionsvereine getreten sei, mit demselben Vereine, auf dessen Einladung er hier stehe“. — Dr. Wilhelm Hoffmann, welcher jetzt eine von den sechs preussischen Generalsuperintendenturen, und zwar die für die Provinz Brandenburg, bekleidet, war früher Inspector des Baseler Missionsvereins. Ueber letzteren Verein sprach sich der Redner im Laufe der Predigt mehrmals mit großem Preise aus, indem er unter Andern hervorhob, daß von der ersten Zeit seines Bestehens an bis jetzt, ich glaube, 283 Missionäre aus demselben hervorgegangen seien. Das Hauptarbeitsfeld derselben sei Westafrika; leider habe das mörderische Klima bereits über ein Drittel jener Anzahl Sendboten hinweggerafft. — Ein Hauptmoment der Predigt war, daß das „Sitzen in der Finsterniß“ keineswegs bloß auf die Heiden bezogen ward, die bis jetzt des Evangeliums entbehrten und deshalb allerdings unsäglich elend seien. Mit leisem, aber fühlbarem Finger berührte die Rede die im Herzen der Mission selbst herrschenden Schwächen und Mißstände, die Einmischung fremdartiger Interessen und anderer verwerflicher Elemente. — Der Freund der Mission hat auch seine kummervollen Nächte, wo er an dem Gelingen des großen göttlichen Werkes verzweifeln möchte. — Doch der Hauptsache nach gehen jene Worte auf die unglücklichen Heiden. In die Heidenwelt der Gegenwart führte uns denn ein besonderer längerer Theil der Predigt und gewährte ein fast vollständiges Bild der gesammten auf dem Erdboden vertheilten Missionsthätigkeit und die verschiedenen Missionsausichten: ein Weltpanorama der des Heils noch entbehrenden Menschheit. Indien, in welchem ein großartiger, vielleicht bald schon alle Kräfte der Mission in